

insgesamt mehr als 23 000 Probanden erbrachte, dass die Angst vor dem Ausgelachtwerden weltweit existiert. Sie ist unabhängig vom Geschlecht. Sie ist vermutlich während der Kindheit und Adoleszenz höher, aber sie verändert sich über die Lebensspanne hinweg nur wenig. Die einzelnen Länder variieren dabei beträchtlich. Die bisher veröffentlichten Länderergebnisse zeigen eine Spanne von ca. 2 Prozent (Dänemark) bis über 13 Prozent (England) für zumindest leichtere Ausprägungen der Angst. Zwei Faktoren sind dem Soziologen Christie Davies zufolge für die nationalen Unterschiede von Bedeutung:

»Die Angst vor dem Ausgelachtwerden ist in Großbritannien wesentlich größer als in Dänemark.«

1. wie hierarchisch ein Land gegliedert ist und 2. wie sehr Satire, Spott und Auslachen als Mittel des sozialen Korrigierens angewendet werden. Dies würde auch die geringen Werte für die Schweiz (fünf bis sieben Prozent) in allen drei Sprachregionen erklären, da das direkte Auslachen wie auch in Dänemark eher unüblich und verpönt ist. Der schwarze englische Humor zusammen mit seiner großen Tradition in der Satire könnte die Ergebnisse Grossbritanniens erklären – und zeigen, dass auch ein gut entwickelter Sinn für Humor offensichtlich kein Schutz vor der Angst vor dem Ausgelachtwerden ist. Ein respektvoller Umgang mit Mitmenschen ist wohl ein Faktor, dieser muss aber erst untersucht werden. Es ist wiederum auch zu fragen, ob eine Gesellschaft gänzlich ohne Satire, Spott und Auslachen gut funktioniert. Die Frage bleibt dann ja, welche anderen Mechanismen der sozialen Korrektur angewendet werden.

Die persönliche Art des Umgangs mit einem Witz

Der Versuch der Klassifikation von Witzen und Cartoons erbrachte, dass nicht wie landläufig angenommen die Inhalte (also geiziger Schotte, dumme Blondine, vergesslicher Professor) allein ausschlaggebend sind, sondern dass die Struktur der Witze und Cartoons ebenfalls eine Rolle spielen. Bei Letzterem ist die persönliche Art des (spielerischen) Umgangs mit Inkongruenz, oder allgemeiner gesprochen, mit Informationshaltigkeit versus Redundanz von

Bedeutung. Es zeigte sich, dass zwei Kategorien von Witzen und Cartoons existieren, die mehr durch die Ähnlichkeiten in der kognitiven Verarbeitung charakterisiert sind. Ein Beispiel: Ein Mann kommt mit seiner Tochter zum Psychiater: „Herr Doktor, Sie müssen uns helfen! Meine Tochter glaubt, sie ist ein Huhn.“ – „Wie lange hat sie das schon?“ – „Drei Jahre.“ – „Wieso kommen Sie denn erst jetzt?“ – „Weil wir die Eier brauchen!“ Dieser Witz hat eine „Inkongruenz-Lösungs-Struktur“, bei der der Rezipient eine Inkongruenz entdeckt, d.h. eine Information, die mit dem vorherigen Text zunächst nicht kompatibel erscheint bzw. nicht aus diesem logisch resultiert. Der Mann ist überrascht und bemüht sich, diese Regel aufzulösen. Dies

gelingt, indem man z.B. die bisherige Information nach Doppeldeutigkeiten durchsucht und damit die Pointe mit dem vorigen Text wieder stimmig macht, damit wird die Inkongruenz „gelöst“. „Die Eier gebrauchen zu können“ ist kein erwartetes Ende, zumal es sich ja um eine Einbildung zu handeln scheint. Erwartet worden wäre eine Endung, die das lange Warten vernünftig erklärt. Die tatsächliche Endung ist dann aber „logisch“, wenn man akzeptiert, dass es eben keine Einbildung ist, und Mädchen, die sich einbilden, ein Huhn zu sein – zumindest im Witz – auch tatsächlich Eier legen können. Witze dieser Kategorie haben gemeinsam, dass der Rezipient das Gefühl hat, den Witz „verstanden“ zu haben, d.h. aus der Pointe Sinn gemacht zu haben (wie immer er es auch tut). Personen, die diese Art von Komik mögen, scheinen auch sonst Uneindeutigkeit vermeiden und Sinn bevorzugen zu wollen. Studien belegen, dass diese auch in anderen Bereichen des ästhetischen Empfindens Einfachheit präferieren und Komplexität vermeiden. Sie bevorzugen beispielsweise einfache Strichzeichnungen, gegenständliche Bilder mit wenig Details und einfachere harmonische populäre Musik. Sie präferieren ein „schwarz oder weiß“ und vermeiden die Grautöne, lieben Ordnung, sind auch für höhere Strafen bei Regelverletzungen und haben eher eine konservative Einstellung. Dem gegenüber steht der Nonsense-Humor, wie beispielsweise die Monty Python-Skette oder die Cartoons von Robert Gernhardt, der meist

höhere Inkongruenz aufweist und vor allem nur teilweise auflösbar ist. Es ist gerade diese verbleibende Ungereimtheit, die den Reiz von absurdem Humor und das Mögen von Nonsense ausmacht. Sie geht allgemein mit dem Mögen von Komplexität in Musik (Klassik, Jazz), in der Bildenden Kunst (abstrakte, phantastische Malerei) und auch der Verfremdung in der Literatur (groteske Texte) einher. Diese Personen können Asymmetrie und Ungereimtheit genießen, sind im Allgemeinen auf neue Erfahrungen aus und schätzen ein anreicherungsfähiges Leben. Goethe hatte recht: „Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter als durch das, was sie lächerlich finden.“

Man hat ihn oder eben nicht?

Ein Dogma aus dem Alltag haben wir gerade erst an der Universität Zürich untersucht. Im Allgemeinen wird angenommen, dass man Humor „hat“ oder eben nicht. Humor wäre ein Zeichen menschlicher Reife, vielleicht geprägt durch voriges Leiden oder Lebenserfahrung. Paul McGhee hingegen ist der Meinung, dass der Sinn für Humor durch ein Wiederbeleben der spielerischen Seite und durch das Vermitteln von Humorskills (z.B. Erzeugung von Erheiterung wie Über- oder Untertreibung) „trainierbar“ ist. Sein Acht-Stufen-Training ist zwar wissenschaftlich fundiert, aber noch nicht belegt. Mit mehreren Gruppen (und mit Plazebo-kontrolle) wurden Erwachsene über acht Doppelstunden hinweg zwischen den einfachen Stufen (Erkenne deinen Humor) zu den schwierigen Stufen (Über sich lachen können, Humor unter Stress) begleitet, und ein Teil davon hatte auch weitere Aufgaben wie z.B. das Führen eines Humortagebuchs. Vor dem Training, nach dem Training und nach einer Warteperiode wurde der Sinn für Humor der Probanden über Tests und Fragebögen (Selbst- und Fremdeinschätzung) erfasst. Es zeigten sich bei den Trainingsgruppen merkbare Anstiege im Humor, die auch bei den Nacherhebungen feststellbar waren. Sie hatten auch eine höhere allgemeine Lebenszufriedenheit. Die aktuellen Daten erlauben eine Schlussfolgerung zur Kausalrichtung. Humor kann die Lebenszufriedenheit erhöhen.

Weiterführende Literatur: Ruch, W. (Ed.) (2007) *The sense of humor: Explorations of a personality characteristic*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Humor in der Lehre?!

Plädoyer für ein Lächeln im Hörsaal

| MICHAEL SUDA | RENATE MAYER | Beim Fra-
gezeichen scheiden sich bereits die Geister: Ist Wissenschaft nicht eine ernste Sache? Machen wir uns mit Humor nicht lächerlich und verlieren unsere schwer erworbene Glaubwürdigkeit? Humor kann aber auch als Mittel dienen, um die Filter der selektiven Wahrnehmung zu irritieren. Er wirkt nur dann, wenn er authentisch ist. Ein kleines Plädoyer für eine Wissensvermittlung mit Humor.

Lachen ist gesund

Wissenschaftliche Untersuchungen über das Lachen (Gelotologie) machen deutlich, dass Lachen zu zahlreichen körperlichen Reaktionen führt, die physiologisch nachweisbar sind. 300 Muskeln sind aktiv, die Herzschlagfrequenz

»Weil das Lachen ablenkt, fördert es die Produktivität.«

steigt, die Beinmuskulatur erschlafft, manchmal auch die Blase. Die Ausschüttung und Produktion von Stresshormonen wird reduziert, die Bronchien erweitert, Abwehrzellen und Selbstheilungskräfte aktiviert. Die Ausschüttung und Freisetzung der Endorphine sollte nicht vergessen werden.

Wer lacht, unterbricht das logische Denken, der Geist ist abgelenkt, der Körper agiert. Wenn wir an Lehr- und Lernsituationen denken, dann hat das Lachen viele Gesichter, die den Austauschprozess positiv beeinflussen. Gerade weil das Lachen ablenkt, fördert es die Produktivität, schafft Distanz zu Schwierigkeiten und fördert die Entwicklung neuer Lösungsansätze. Die Zuhörer und Mitdenker sind zufriedener, kreativer und spontaner. Humorvolle Menschen – oder Hochschullehrer mit Sinn für Humor – sind ausgeglichener und damit leistungsfähiger. Lachen steigert die Selbstzufriedenheit, löst Hemmschwellen, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und schafft Vertrautheit.

Es hebt die Grundstimmung, regt zur Kreativität an, lockert festgefahrene Verhaltensmuster und lässt uns neuartige Zusammenhänge erkennen. Alles Elemente, die wir in Lehr- und Lernsituationen anstreben, um die Filter der selektiven Wahrnehmung zu irritieren.

Am theoretischen Humorhimmel ziehen zahlreiche Wolken vorüber, die das Phänomen des Lachens oder der Humorreaktion zu fassen suchen. Der Gedanke der „Inkongruenztheorie“ findet sich bereits bei Schopenhauer, der die Quelle des Humors in einer fehlenden Übereinstimmung unserer Sinneswahrnehmung der Dinge und unserem abstrakten Wissen sieht. Unterschiedliche Dinge werden mit den gleichen Worten (Birne) bezeichnet. Die biologisch älteren und daher weiterentwickelten Sinne erlauben uns jedoch eine Trennung der Beobachtung. Da gibt es also einen konsistenten Referenzrahmen unserer Wahrnehmung, der durch das inkonsistente Schwingen in unserem Hirn nicht hinreichend abgebildet wird. Dies führt zur Humorreaktion.

»Der Gedanke der »Inkongruenztheorie« findet sich bereits bei Schopenhauer.«

„Das war eine Schwalbe“ hat für einen Höhlenbewohner eine andere Bedeutung als für einen Schiedsrichter im WM-Finale.

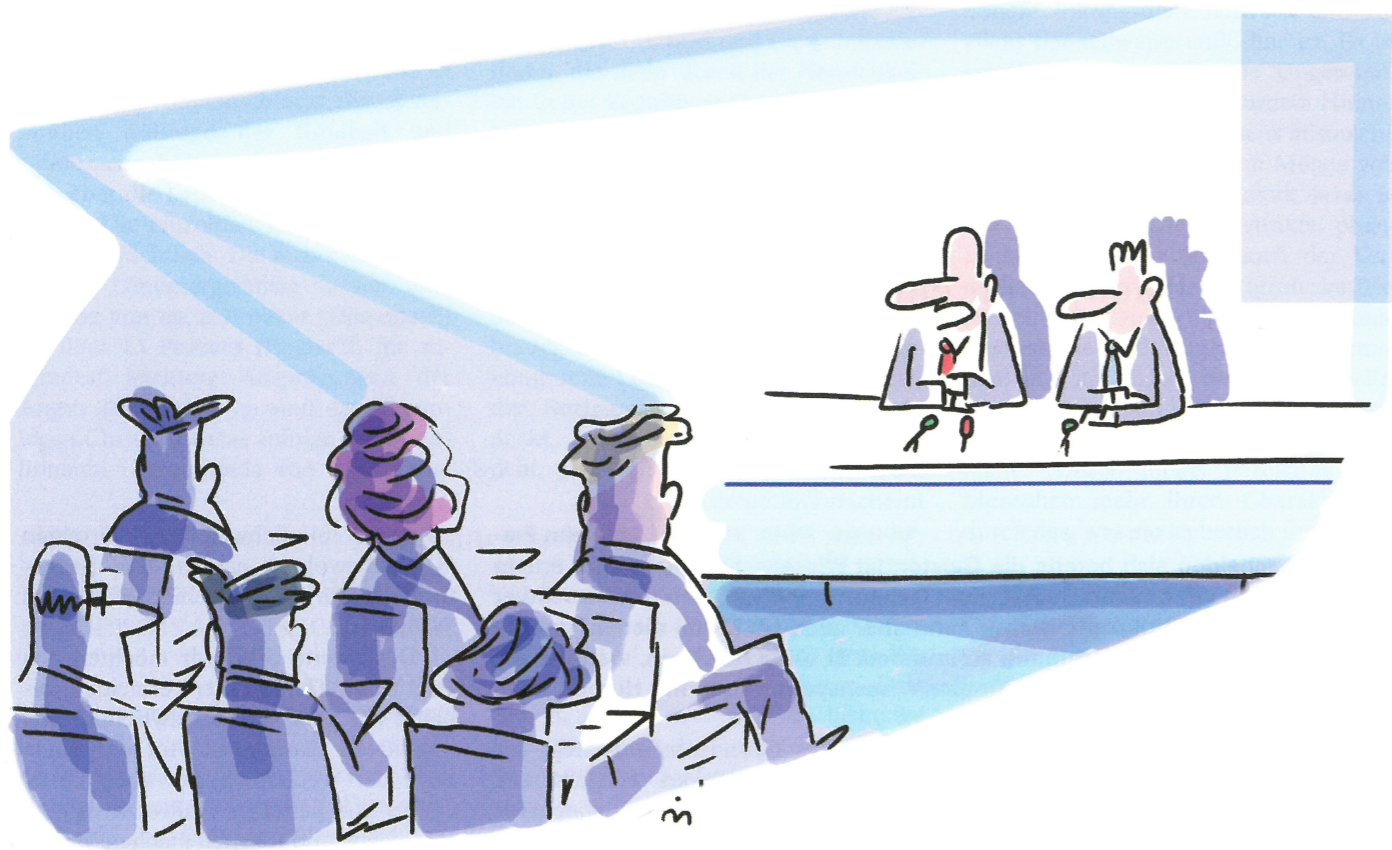
Das zweite Bild (wir möchten den Begriff der Theorie hier vermeiden) arbeitet mit dem Wechsel zwischen zwei kognitiven Zuständen. Auf der einen Seite der Weißclown, der über ein sicheres und perfektes Auftreten verfügt. Intelligenz und Klarheit machen ihn zur Autorität. Unanfechtbar steht die Lichtgestalt mit moralischen Vorstellungen vor den Zuschauern, er wirkt kalt, hart und unsympathisch und definiert die Regeln. Kein Lächeln kommt ihm über die Lippen. Das ist die Rollenerwartung an uns Hochschullehrer. Dieser Figur steht jedoch der August gegenüber, der einfühlsam, warmherzig und gutmütig in die Welt blickt, einfallreich und

spontan die Revolte gegen die Perfektion anzettelt und die Autorität mit sehr kreativen Einfällen in Frage stellt. Der Gegensatz bringt uns zum Lachen und zahlreiche Kabarettduos folgen diesem Ansatz (Dick und Doof, Valentin und Karlstadt, Loriot und Hamann, Lemmon und Matthau, Asterix und Obelix). Nachdem wir nicht als Duo in den Hör-

AUTOREN

Prof. Dr. Michael Suda (MBE®) lehrt mit viel Humor an der Technischen Universität München TUM nationale und internationale Wald- und Umweltpolitik.
Renate Mayer (MBE®) war Assistentin am Lehrstuhl, arbeitet jetzt als Humortrainerin, Autorin und Ideengeberin im Bereich Unternehmenstheater mit dem Schwerpunkt Arbeitssicherheit und Gesundheitsförderung.





Das Konzept, mit dem wir Sie heute überzeugen wollen, würde voraussetzen, dass Sie ihm vorher zustimmen.

Cartoon: Meißner

und Vortragssälen stehen, muss der August in uns manchmal für den Perspektivenwechsel sorgen – aber Vorsicht – wenn der August die Szene beherrscht, dann besteht die Gefahr, dass wir uns tatsächlich zum Clown und lächerlich machen. Dann bleibt das zentrale Anliegen der Wissensvermittlung auf der Strecke.

Humor muss zum Wissensvermittler passen und da gibt es Techniken, die den August in einer harmonischen Beziehung zum Weißclown erscheinen lassen. Wenn der August nicht passt, wird die Humoreinlage zur Farce, wirkt aufgesetzt und erzeugt bestenfalls ein Kopfschütteln. Was „man“ tut, muss passen.

Ein paar Beispiele mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden aus unseren Kursen „Humor in der Wissensvermittlung – Alternativen zur gähnenden Lehre“, sollen die empirische Basis dieser Modelle liefern.

Die Handynummer (* Anfänger)

Der Minister hat überzogen und die Grußworte waren deutlich länger als geplant. Es ist 12.30 Uhr und im Programm steht: Zeit für das Mittagessen. Am Ende des Saales, in dem 250 Personen sitzen, fahren große Wagen noch größere Mengen an Essen herein, jemand lüftet den stählernen Deckel, und ein Gemisch aus Braten, Spätzle und Soße verzaubert die verbrauchte Luft im Raum. Schlagartig denken alle nur noch an das EINE. Der Minister schließt und die Situation für einen wissenschaftlichen Vortrag ist denkbar ungeeignet.

Ich stehe auf, nehme meine Fernsteuerung in die Hand und telefoniere fiktiv mit meiner Frau. Ich sage ihr, dass der Vortrag noch nicht, wie geplant vorbei ist. 250 Personen warten auf das Mittagessen, die Blutverschiebung in die Magengegend hat eingesetzt, es

riecht nach Braten und Soße, und ich schildere ihr meine Horrorvision: „Ich halte einen wissenschaftlichen Vortrag und die Teilnehmer stehen Schlange beim Essen“. Der Raum war durch diese Überraschung für einige Momente wie verzaubert, die Tagungsteilnehmer lachten herzlich und die nächsten 35 Minuten gehörten nun doch der Wissensvermittlung.

Man kann auch Kollegen, Politiker, Wirtschaftsmanager oder andere Personen des öffentlichen Lebens „anrufen lassen“ und diesen den Stoff der letzten Stunde kurz und bündig erläutern. (Beispiel: Hallo Frau Dr. Merkel, ... nein, sie haben diesmal alles richtig gemacht...)

Der Hausmeister (* ** Profi)

Im Hör- oder Vortragssaal taucht eine andere Figur auf. Diese kann einen Ausblick geben, zusammenfassen, kommentieren, in Frage stellen, Prüfungsfrage

gen formulieren oder Theorien einfach zusammenfassen.

Um die Methode einer empirischen Untersuchung unter der Berliner Bevölkerung zur Einstellung gegenüber dem Wald in der Stadt zu erläutern, habe ich mich als Hausmeister verkleidet, den Festsaal des Roten Rathauses betreten und erklärt, dass der erwartete Redner zu spät kommen wird. „Der Professor hat mir den Auftrag erteilt, ich solle doch in der Zwischenzeit die zuständige Senatorin mit dem Fragebogen interviewen.“ Das anschließende Interview hat sowohl die Methode illustriert als auch die Gesprächspartnerin aus ihren kognitiven Fesseln befreit. Der Hausmeister geht nach der Befragung ab, der Wissenschaftler kommt kurz darauf herein und alle wissen bereits, in welcher Form die Untersuchung abgelaufen ist.

»Ein Cartoon ist dann angebracht, wenn das Thema und unterschiedliche Sichtweisen etabliert sind.«

Cartoons (* Anfänger)

Der Cartoon muss sitzen. Am Anfang sind die Zuhörer meist überfordert, sie verstehen den Zusammenhang zum Thema nicht und schon ist die eingesetzte Humorenergie verschenkt. Der Cartoon ist dann angebracht, wenn das Thema und unterschiedliche Sichtweisen etabliert sind. Der Zusammenhang ist erkennbar und dann hat der Humor seinen Platz. Lachen über einen Cartoon braucht häufig eine Führung von außen, sonst wissen die Zuschauer nicht, zu welchem Zeitpunkt die Pointe sitzt und sie lachen sollen. Vorlesen des Textes (falls vorhanden) hilft. Cartoons brauchen Timing!

Umkehrung (* ** Fortgeschrittene)

Stellen Sie den Studierenden die Frage: Was müssen Sie tun, wenn Sie die Prüfung garantiert nicht bestehen wollen? 1. Verlassen Sie sich auf Ihren Nachbarn. 2. Lesen Sie kein Buch oder weitere Artikel zum Thema. 3. Gehen Sie am Abend vor der Prüfung nicht ins Bett. 4. ...

Die Umkehrung ist dann geeignet, wenn man in der Weißclownrolle bleiben will und doch wird diese Methode zu Humorreaktionen führen.

Zitate (* Anfänger)

Zu jedem Thema gibt es Zitate. Ein Kollege eröffnet und schließt regelmäßig seine Physikvorlesung mit einem Einsteinzitat, und wenn er es vergisst, melden sich die Studierenden lautstark. „Wo bleibt das Zitat?“. Wir haben uns bei Eugen Roth zahlreiche Zitate geborgt.

Modell (* ** Profi)

Ein Modell im Raum zu „verkörpern“ hat eine unheimliche Kraft. Da steht der Policy-Zyklus und in der Prüfung können sich „fast“ alle an dieses Bild erinnern. Die Power-Point-Grafik hat gerade mal die 50 Prozent-Hürde überschritten. Wem es gelingt, die Funktionsweise eines Datenverarbeitungsmodells im Raum zu etablieren, hat gewonnen.

Mit einem Lächeln werden die Teilnehmer das Modell in ihrem Gedächtnis ablegen. Und wenn wir der Theorie Glauben schenken, dass In-

formationen immer mit einem Gefühl abgespeichert werden, dann haben wir im Kampf um das knappste Gut „die Aufmerksamkeit“ gewonnen. Nach 17 Power-Point-Vorträgen hat die Verkörperung des Modells der Grenzorganisation und der Grenzarbeit mit drei Stühlen und ein paar Broschüren beim BMBF einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Interview (* Anfänger)

Mit einer Mikrofonatrappe bewaffnet, gehen wir durch die Reihen und befragen Kongressteilnehmer (in der Pause) oder Studierende am Anfang der Lehrereinheit nach ihren Vorstellungen zum „Thema“. Das entspricht nicht den Erwartungen, schafft eine lockere Atmosphäre und spiegelt den Wissensstand der Zuhörer wider. Die Nachfragen schaffen die humorvolle Situation.

Humor als Element der Wissensvermittlung befindet sich im Mainstream und wird einmal mehr die wissenschaftlichen Geister scheiden. Wissensvermittlung ist, wie der Humor, eine ernste Sache. Die Dosis ist entscheidend.

Die Online Plattform
für Ihre Studiengänge



- 1 x registrieren – kostenlos auf bis zu 12 Online-Studienportalen erscheinen
- Direkter Zugang zu über 2 Millionen Studieninteressierten
- Komfortable, zentrale Datenverwaltung
- Ansprache neuer Studenten durch professionelle Darstellung im Internet

Kostenlose Registrierung unter
www.bildungsweb.net

Premium Profil



- Präsentation von Studieninhalten, Programmverlauf und Zielgruppen
- Kontaktdaten, Bilder, Kartenansicht, Street View, Logo u.v.m.
- Top-Platzierung und Hervorhebung im Portal-Suchergebnis
- Inhaltliche und optische Abhebung von Wettbewerbern

Bildungsweb auf der 2011

Bildungsweb Media GmbH
Willy-Brandt-Str. 47
20457 Hamburg
Tel: 040 7969 4350
marketing@bildungsweb.net

„Kennen Sie den?“

Humor und Wissenschaft

„Der Ursprung des Lächerlichen ist allemal die paradoxe und daher unerwartete Subsumtion eines Gegenstandes unter einen ihm übrigens heterogenen Begriff und bezeichnet demgemäß das Phänomen des Lachens allemal die plötzliche Wahrnehmung einer Inkongruenz zwischen einem solchen Begriff und dem durch denselben gedachten realen Gegenstand, also zwischen dem Abstrakten und Anschaulichen.“

Arthur Schopenhauer

Der Professor fragt nach einem anzuwendenden mathematischen Lösungsverfahren. Nachdem von den Bänken eine Weile nur Stille zu hören war, meldet sich ein Student: „Ich kaufe ein ‚E‘.“

Grabschrift eines Arztes:

„Hier liegt er, wie ein Held, und die Erschlagenen liegen um ihn her.“

Grundehrliches Wedeln

Wegen des Mangels an Vernunft, also an Allgemeinbegriffen, ist das Thier, wie der Sprache, so auch des Lachens unfähig. Dieses ist daher ein Vorrecht und charakteristisches Merkmal des Menschen. Jedoch hat, beiläufig gesagt, auch sein einziger Freund, der Hund, einen analogen, ihm allein eigenen und charakteristischen Akt vor allen andern Thieren voraus, nämlich das so ausdrucksvolle, wohlwollende und grundehrliche Wedeln. Wie vorteilhaft sticht doch diese, ihm von der Natur eingegebene Begrüßung ab, gegen die Bücklinge und grinsenden Höflichkeitsbezeugungen der Menschen, deren Versicherung inniger Freundschaft und Ergebenheit es an Zuverlässigkeit, wenigstens für die Gegenwart, tausend Mal übertrifft.“

Arthur Schopenhauer



Cartoon: Meissner

Wir stehen hier vor fundamentalen Herausforderungen. Ich weiß noch gar nicht, an wen ich das delegieren kann!

Professor zum Studenten:
„Mit dem, was Sie nicht wissen, können noch zwei andere durchfallen!“

Typisch Philologe!

Ein Ingenieur, ein Mathematiker und ein Physiker stehen am Fahnenmast der Uni, als ein Professor für Englisch vorbei kommt. Er fragt: „Was machen Sie denn hier?“ – „Wir haben den Auftrag bekommen, die Höhe der Fahnenstange zu ermitteln“, antwortet einer, „und wir überlegen gerade, mit welchen Formeln man sie berechnen kann.“ – „Moment!“ sagt der Englischprofessor. Er zieht die Fahnenstange aus der Halterung, legt sie ins Gras, lässt sich ein Bandmaß geben und stellt fest: – „Genau sieben Meter.“ Dann richtet er die Stange wieder auf und geht weiter. – „Philologe!“ höhnt der Mathematiker. „Wir reden von der Höhe, und er gibt uns die Länge an.“

„Humor ist eine Flucht vor der Verzweiflung, ein knappes Entkommen in den Glauben.“

Christopher Fry

Skurile Namen aus der Biologie

Vallonia eiapopeia, *Vallonia hopöa* und *Vallonia patens tralala* – Grasschnecken.

Agathidium rumsfeldi – ein sich von Schleimpilzen ernährender Schwammkugelkäfer, benannt nach dem ehemaligen US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld durch amerikanische Biologen.

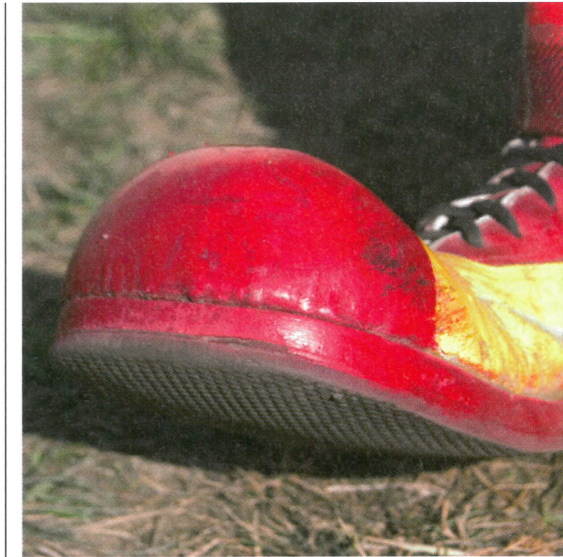
Deefgea rivuli – ein schleimbildendes Bakterium, das in extrem kalkhaltigem Wasser lebt. Benannt nach der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Cafeteria (eine Gattung von Plankton)

La cerveza, ein Kleinschmetterling.

Triumph des Narzissmus

„Der Humor hat nicht nur etwas Befreiendes wie der Witz und die Komik, sondern auch etwas Großartiges und Erhebendes, welche Züge an den beiden anderen Arten des Lustgewinns aus intellektueller Tätigkeit nicht gefunden werden. Das Großartige liegt offenbar im Triumph des Narzissmus, in der sieg-



»Kennen Sie den Witz über den Statistiker? – Wahrscheinlich...«

reich behaupteten Unverletzlichkeit des Ichs. Das Ich verweigert es, sich durch die Veranlassungen aus der Realität kränken, zum Leiden nötigen zu lassen, es beharrt dabei, dass ihm die Traumen der Außenwelt nicht nahegehen können, ja es zeigt, dass sie ihm nur Anlässe zu Lustgewinn sind.“

Sigmund Freud

Warum Gott nie Tenure bekommen hätte...

1. Er hatte nur eine Publikation.
2. Sie war in Hebräisch und Griechisch verfasst.
3. Sie hatte keine Fußnoten.
4. Sie wurde nicht in einer begutachteten Zeitschrift veröffentlicht.
5. Einige zweifeln daran, dass er sie selbst verfasst hat.
6. Vielleicht hat er die Welt erschaffen, aber was hat er seither getan?
7. Die Scientific Community kann seine Resultate nicht wiederholen.
8. Er hat niemals von einer Ethikkommission die Erlaubnis erhalten, lebende Menschen zu benutzen.
9. Als ein Experiment fehlschlug, versuchte er es zu verschleiern, indem er die Subjekte ertränkte.
10. Er erschien selten zum Unterricht und sagte seinen Studenten nur, dass sie „das Buch“ lesen sollten.
11. Einige behaupten, dass er seinen Sohn den Unterricht machen ließ.
12. Er setzte seine ersten beiden Studenten vor die Tür, weil sie lernen wollten.
13. Seine Bürostunden waren unregelmäßig und wurden manchmal auf einem Berggipfel abgehalten.
14. Obwohl es nur zehn Anforderungen gab, fielen die meisten Studenten durch.
15. Seine Anstrengungen für Teamarbeit waren sehr beschränkt.